



Kurzgeschichte: Leichentuch

Leichentuch

„Wie ein Leichentuch verbirgt der Schnee die Welt unter sich,“ sang der Barde und klimperte dabei auf seiner Laute. Während der Worte schlichen sich Wölkchen aus seinem Mund. Halb im Schnee versunken beobachtete er, wie sich der Horizont blutrot färbte. Er staunte, wie die Sonne hinter dem Dorf zu seinen Füßen hing und noch nicht verschwinden wollte. Der Barde seufzte und fing die vereinzelt Schneeflocken mit der Zunge auf. Als ein Reiben von Eisenringen seine Töne störte, hielt er inne. Der Barde drehte den Kopf nach hinten und erkannte, wie ein Zwerg sich durch den Schnee kämpfte. Dieser zitterte am ganzen Leib. Er hielt Felle dicht an seinen Körper. Mit einem Streitkolben als Stütze stapfte der Zwerg, das Gesicht zum Boden geneigt, auf den Barden zu. Wäre der Barde nicht im letzten Moment zur Seite gesprungen, hätte der Zwerg ihn angestoßen. Womöglich ohne es zu bemerken.

„Herr Zwerg?!,“ rief der Barde, doch er reagierte nicht.

Der Barde versuchte es noch einmal: „Habt Ihr euch verlaufen?“

Der Zwerg zuckte zusammen und blieb stehen. Er reckte sich und drehte seinen Kopf dem Barden entgegen. Dieser riss die Augen auf. An den Wangen und der Stirn sammelten sich Narben und Wunden, von denen manche noch bluteten. Zudem war alle Farbe aus dem Gesicht des Zwergs gewichen. Sein Bart baumelte, zu Zöpfen geflochten, hin und her. Die schwarzen Haare wucherten unter seinem Eisenhelm hervor.

„Was ist passiert?! Wo wollt Ihr hin?,“ fragte der Barde und plötzlich kehrten die Lebensgeister in den Zwerg zurück. Seine Haltung verbesserte sich und er brauchte keine Stütze mehr um stehen zu bleiben. Stattdessen schwang er den Streitflegel ein paar mal in der Hand, wie um ihn zu testen.

„DAS GEHT DICH NICHTS AN!!!,“ fauchte der Zwerg und die Röte schoss ihm ins Gesicht. Sein Atem hatte sich beschleunigt und er trampelte auf der Stelle.

„Verdammt Schnee!,“ fluchte der Zwerg und klopfte sich das nasse Weiß von der Schulter.

„Der Schnee ist wie ein Leichentuch,“ merkte der Barde an, „Es versteckt die grausamen Blicke auf die Erde, die Gott uns überließ.“

Der Zwerg staubte den Schnee aus seinem Bart, funkelte den Barden an und zeigte seine Zähne.

„Ist schon gut,“ versuchte der Barde den Zwerg zu beruhigen und klopfte ihm auf die Schulter, „Zorn erzeugt Hass und das hat noch niemanden weit gebracht.“

Einen Moment war nichts zu hören, außer das Heulen des aufziehenden Windes. Der Barde zog seinen roten Mantel enger um sich und drückte seinen Spitzhut mit der Hand auf den Kopf, damit er nicht wegfliegen konnte.

„Nun, wie weit sollen Euch Eure Füße denn heute noch tragen?,“ lies der Barde nicht locker, „Ich könnte Euch behilflich sein! Dort unten im Tal! Seht Ihr die Häuser aus denen noch Rauch aus dem Schornstein qualmt? Dort könnten Heiler Eure Wunden versorgen und ein Bier sollte Eure Glieder wieder in Schwung bringen!“ Die Atemzüge des Zwerges wurden ruhiger, aber er entgegnete immer noch in scharfem Ton : „Warum saufst du dann nicht, anstatt in der Kälte zu frieren?“

„Oh,“ antwortete der Barde und zog die Augenbrauen hoch, „Ich liebe es, von hier oben zu beobachten, wie sich die blutrote Sonne hinter dem Leichentuch verabschiedet und die letzten Lichter in den Häusern erlöschen. Dazu könnte ich stundenlang Dichten und Singen! Ungestört zu sein, das ist doch das schön...“

„Weil du hier niemandem auf die Nerven gehen kannst?,“ versuchte der Zwerg den Barden zu reizen und trocknete sich die Hände an einem der Fälle ab.

Dem Barden klappte das Kinn herunter und er blieb wie versteinert stehen. Als der Zwerg gerade seinen Weg fortsetzen wollte, packte der Barde ihn an der Schulter und wollte ihn herum drehen. Seine Kraft reichte dazu nicht aus, doch der Zwerg hielt inne.

„A...A....Also,“ stotterte der Barde, „Das ist ja unerhört! Wie könnt Ihr die Kunst der Worte so verachten. Wo sie



Kurzgeschichte: Leichentuch

doch weit mehr bewirken als alles andere! Ohne meine Lieder und Witze könnte das Volk in diesen Zeiten wohl nicht mehr lachen oder fröhlich tanzen! Also...“

„Darum musst du dich also hier oben verstecken?“, stachelte der Zwerg ohne sich um zu drehen. Er riss sich aus dem Griff des Barden los und bahnte sich einen Weg durch den Schnee.

Wieder lähmten den Barden die Meinung des Zwerges und er brachte nur noch Wortfetzen über die Lippen. Der Schneefall verdichtete sich, sodass der Barde den Zwerg bald nur noch als Schattengestalt wahrnahm. Er neigte seinen Kopf nach oben und konnte keine Sterne mehr leuchten sehen.

„Jetzt wartet doch!“, forderte der Barde den Zwerg auf, obwohl er ihn aus den Augen verloren hatte. Plötzlich schoss eine mit dichtem Fell bewachsene Hand aus dem Schneetreiben hervor. Die Krallen bohrten sich durch den Körper des Barden. Er stolperte und riss die Arme nach hinten um sich abzufangen. Als der Barde an sich hinunter blickte, sah er Blut aus seinem Bauch sprühen. Er presste mit beiden Händen die Wunde zu. Doch bald gelang es der Flüssigkeit einen Weg hindurch zu finden und verfärbte den Schnee. Ein Röcheln war sein letzter Atemzug, dann lies es sein Blut nicht mehr zu und ran aus dem Mundwinkel. Die Flocken begannen den Barden zu verdecken.

„Wie ein Leichentuch“, bemerkte der Zwerg und verzog den Mund zu einem Grinsen. Dann beschleunigte er seinen Schritt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).